



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 10. Februar 1888.

Nr. 69.

Dem Reichskanzler.

Gewalt'ger Rede, Kühngemuth —
Wie lange Zeit ist's her?
Da tobt' um Dich des Hasses Wuth,
Ein wildbewegtes Meer.
Es brohte Schande, Fluch, — Schaffot,
Wär' Dir Dein Schiff zerschellt. —
Du aber sprachst: „Ich fürchte Gott,
Sonst Nichts auf dieser Welt!“

Dein war der Sieg: Das Deutsche Reich
Erstand in stolzer Pracht.
Da rüsteten zum Doppelstreich
Die Feinde sich bei Nacht.
Zerrissen hast Du ihr Komplot,
Der gift'ge Rebel fällt —
Du riefst: „Der Deutsche fürchtet Gott,
Sonst Nichts auf dieser Welt!“

Da hat Dich, Deutschlands Friedenshort,
Ein Jubelsturm umtozt.
Dank Dir! Du hast das rechte Wort
Für Dich und uns erlost!
Es bricht der Feinde Trug und Spott;
Siegreich zum Himmelzelt
Steigt es: „Wir Deutsche fürchten Gott,
Sonst Nichts auf dieser Welt!“

Elberfeld, 7. Februar 1888.

Ernst Scherenberg.

Russen und Franzosen gegenüber der Rede des Reichskanzlers.

Die Stimmen, welche aus Russland über die Rede des Fürsten Bismarck kommen, fahren fort ungemein freundlich zu sein. Dagegen beginnen unsere gallischen Nachbarn sich mehr und mehr darüber zu erboesen. Die wenigen Bemerkungen, die ihnen geworden sind, genügen nicht der Anschauung, die sie von ihrer Wichtigkeit haben und weder das Lob noch der Tadel, den sie erhalten haben, stellt sie zufrieden. Fürst Bismarck zeigte sich allerdings der französischen Regierung gegenüber voll Vertrauen und Wohlwollen, das französische Volk charakterisirte er als von Haß gegen alle seine Nachbarn erfüllt, Deutsche, Italiener und Engländer — das Zeichen tiefer Unzufriedenheit mit der eigenen Lage. Welche Wirkung Fürst Bismarck auf die russische Politik ausüben wird, bleibt dahingestellt, daß seine Rede dem russischen Nationalcharakter sympathisch ist in dem, was er Russland Angenehmes und was er Unangenehmes zu sagen hatte, das hält man für sicher. Die Rede ist von merkwürdiger Kenntniß russischer Wesens und russischer Eigenheiten eingeleitet. Was die „Now. Wremja“ als den ersten Eindruck des telegraphischen Auszugs konstatierte, das Wohlgefallen, mit dem jeder Russe einzelne Theile der Rede sich wiederholen wird, dieser Eindruck hat sich dem Vorliegen der vollständigen Rede gegenüber noch verstärkt. Freundsliche Worte allein können indessen das erschütterte Vertrauen nicht wieder beseitigen.

Petersburg, 9. Februar. Die „Neue Zeit“ sagt in Besprechung der Rede des Fürsten Bismarck: Zwei starke Mächte wie Russland und Deutschland können im Frieden miteinander leben, nicht auf einer Grundlage von Abrechnungen für die Vergangenheit, welche immer unangenehm sind und zu Mißhelligkeiten führen, wohl aber auf einer Grundlage der gegenwärtigen Sachlage, welche in der Rede des Reichskanzlers so klar dargelegt ist.

Ein Tagesbefehl des Kriegeministers verordnet die bereits im Juni 1887 beschlossene Bildung einer Mobilisations-Abtheilung in der Haupt-Artillerie-Verwaltung.

Petersburg, 9. Februar. Das „Journal de St. Petersbourg“ sagt bei Besprechung der gestrigen Berliner Bismarck-Rede, das dort umlaufende Gerücht (Demission des Ministers Giers), welches die geringe Festigkeit verursacht habe, sei gänzlich unbegründet.

Paris, 8. Februar. Die hiesige Presse beschäftigt sich unausgesetzt in erster Linie mit der Rede des Fürsten Bismarck. Die Kommentare bleiben im Allgemeinen in der Form maßvoll und anständig. Es fehlt sogar nicht an bewundernden Auslassungen für den Fürsten persönlich. Daneben freilich gefallen sich die Kritiker im Entdecken von Widersprüchen und Un-

klarheiten in der Rede, sowie in böswilligen Insinuationen über die geheimen Ziele der deutschen Politik, womit man besonders Oesterreich und Italien aufzureizen sucht. Alles dies verbirgt jedoch nur schlecht den tiefen Eindruck, welchen die Rede hier hervorgebracht hat, insofern namentlich, als Allen hier die gewaltige militärische Macht und Ueberlegenheit Deutschlands und die durch das patriotische Bistum des Reichstages dokumentirte entschlossene Einigkeit Deutschlands einem eventuellen fremden Angriffe gegenüber klar geworden ist. Es dient dies zugleich zur Stärkung der hiesigen Friedenselemente. Daß des spanischen Schönredners Castelar bloßes Geschwätz über die deutsche Eroberungspolitik und die Nothwendigkeit der Herausgabe Elsaß Lothringens hier angenehm berührt und dem edlen Spanier das entzückte Lob der Presse einbringt, begreift man, doch der „Empis“ selbst bemerkt: Castelar's Rede ist hochherzig, aber schamlos.

Deutschland.

Berlin, 9. Februar. Bei dem von dem Oberpräsidenten, Staatsminister Dr. Achenbach, dem brandenburgischen Provinzial-Landtage im Englischen Hause gestern gegebenen Festmahle brachte Se. königliche Hoheit Prinz Wilhelm als Erwiderung auf einen Toast des Ministers folgenden Trinkspruch aus:

„Euer Excellenz danke ich für die freundlichen Worte, die Sie mir soeben im Armen der Provinz ausgesprochen haben. Und Ihnen, meine Herren, danke ich zugleich, daß Sie in diesem Jahre bei Ihrem Feste wiederum an mich gedacht haben, woraus ich entnehme, daß Sie mich nach wie vor ebenfalls unter die Brandenburger zählen. Ueber dem heutigen Tage schweben trübe Wolken, deren einer Euer Excellenz in so freundlicher Weise soeben gedachte; ich möchte auch noch die andere erwähnen. Ich gehe hierbei eines märkischen Edelmannes vom alten Schrot und Korn, voll Treue und Hingabe an sein Herrscherhaus, voll regsten Interesses und wärmster Sympathie für die Provinz, nämlich des Grafen Arnim-Boitzenburg. Er ist nicht mehr unter uns — doch wird seine Persönlichkeit uns als ein leuchtendes Vorbild zum Nachahren noch lange glänzen.“

Als Se. Majestät mein Durchl. Herr Großvater mir die Arbeit in der Zivilkarriere anbot, bestimmte Er die Provinz Brandenburg und deren tüchtigen und bewährten Leiter, um mich mit der Verwaltung bekannt zu machen. Was ich auf dem Gebiet der Zivilverwaltung gelernt und

erfahren, verdanke ich Euer Excellenz in erster Linie und den Herren unter Ihnen, die mich in den verschiedenen Zweigen orientirt haben. Auf meinen Ritten durch die Mark im Laufe der Manöver haben mich die blühenden Gewerbe genugsam davon überzeugt, worin der wahre Grund des Volkswohlstandes und der fruchtbarsten Arbeit zu finden sei. Ich weiß wohl, daß im großen Publikum und speziell im Auslande mir leichtsinnige, nach Ruhm lästernde Kriegesgedanken imputirt werden: Gott bewahre mich vor solchem verbrecherischen Leichtsinne —, ich weiß solche Anschuldigungen mit Entrüstung zurück! Doch, meine Herren — ich bin Soldat, und alle Brandenburger sind Soldaten, das weiß ich. Daher lassen Sie mich mit dem Worte schließen, welches am 6. Februar unser großer Kanzler dem Reichstage zurief, der an jenem Tage das großartige Bild der geschlossenen Hand in Hand mit der Regierung gehenden Volksvertretung uns zeigte, indem ich den Ausspruch auf die Mark Brandenburg spezialisire:

„Wir Brandenburger fürchten nur Gott und sonst Nichts auf dieser Welt!“

In dieser Gesinnung erhebe ich mein Glas und trinke es auf das Wohl der Provinz Brandenburg!“

Ueber das Befinden des Kronprinzen gehen dem „B. Z.“ von seinem Korrespondenten folgende Privat-Telegramme zu:

San Remo, 9. Februar, 7 Uhr 45 Min. Vorm. Das Befinden des Kronprinzen war gestern Abend und ist auch heute früh leider etwas weniger gut. Das Athmen ist etwas beschwerlicher. Heute Vormittag findet eine Konsultation sämmtlicher hiesigen Aerzte statt.

San Remo, 9. Februar, 8 Uhr Vorm. Die Anschwellung unten rechts am Kehlkopf des Kronprinzen scheint wieder ein wenig zugenommen zu haben. Das Athmen ist in Folge dessen erschwert, und die Aerzte haben die Nothwendigkeit einer Operation in Erwägung gezogen; es ist wahrscheinlich, daß eine solche vorgenommen werden wird.

San Remo, 9. Februar, 9 Uhr Vorm. Eine Operation ist bevorstehend.

San Remo, 9. Februar, 9 Uhr 50 Min. Vorm. Die hiesigen Aerzte haben an Geheimrath v. Bergmann telegraphirt, er möge schnellstens hiesher kommen.

San Remo, 9. Februar, 10 Uhr 5 Min. Vorm. Obwohl Professor v. Bergmann herbe-

rufen wurde, ist es doch möglich, daß Dr. Bramann vor Bergmanns Ankunft, und zwar noch heute eine Operation vornimmt.

San Remo, 9. Februar, 10 Uhr 10 Min. Vorm. Die Anschwellung unten rechts am Kehlkopf des Kronprinzen hat seit gestern sehr stark zugenommen. In einer soeben stattgehabten Konsultation der Aerzte ist deshalb die sofortige Vornahme der Tracheotomie beschlossen worden. Sir Morell Mackenzie hat sich selbst dafür ausgesprochen. Dr. Bramann wird die Tracheotomie sofort ausführen. Mackenzie hat sich gegen Chloroformirung des hohen Patienten während der Operation erklärt.

San Remo, 9. Februar, 10 Uhr 20 Min. Vorm. Meines Telegramme seit einigen Tagen müßten Sie schon vorbereitet haben, daß der Zustand des Kronprinzen nicht so gut sei, wie er wünscht ist, und daß die Tracheotomie kaum lange mehr aufgeschoben werden könne. Borige Woche schon erwähnte ich, daß bei derartigen Fällen von Perichondritis die Vornahme der Tracheotomie nicht unwahrscheinlich sei, wenn das Athmen schwieriger wird, indem der Luftdurchgangskanal sich verengert. Die Schwellung auf der rechten Seite des Kehlkopfes, über welche ich seit einigen Tagen berichtete, blieb bis gestern ziemlich gleich. Mein seither vergrößerte sich dieselbe, wie solches bei Perichondritis nicht selten vorkommt, bedeutend und erschwerte das Athmen immer mehr. Seit gestern Nacht wuchs die Anschwellung vermaßen an, daß das Athmen immer beschwerlicher wurde und die Aerzte einsahen, daß die Operation nicht mehr lange aufschleppen sei. Die Aerzte beschlossen daher, die Tracheotomie vorzunehmen, und zwar wird Dr. Bramann operiren.

Mackenzie ist gegen die Anwendung von Chloroform, da dasselbe nach seiner Ansicht und Erfahrung die sonst bei Erwachsenen ziemlich gefahrlose Operation vielleicht dadurch etwas komplizirt, daß der zu operirende Patient Blutstropfen oder Schleim nicht so leicht auswerfen kann, wenn er unter Chloroform sich befindet, wie, wenn der Patient seine normale Stärke, Bewußtsein und Willenskraft besitzt. Natürlich sind alle Vorbereitungen seitens der Aerzte, soweit menschliche Wissenschaft reicht, mit minutioser Sorgfalt getroffen. Die Canüle ist in Bereitschaft. Die Aerzte hoffen auf ein günstiges Resultat.

Professor von Bergmann hat Berlin noch nicht verlassen, war vielmehr heute Vormittag, wie gewöhnlich, in der Klinik.

Die Budgetkommission des Reichstages hat heute in einer kurzen Sitzung beschlossen, die Bewilligung der zweiten Rate der Baufosten für das Reichsgerichtsgebäude in Leipzig und den Bau eines Marine-Lazareths in Lehe zu bewilligen.

— Auswärtige Blätter beschäftigen sich seit einiger Zeit viel mit der Person und der Stellung des General-Quartiermeisters Grafen Wal-

